Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 49 (1916)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLIX. Jahrgang **Nr. 51** Bern, 16. Dez. 1916

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** n Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Lebensweisheit. — Notenschrift in der Unterschule. — † Frau Anna Ott-Aeschlimann. — Zu den Teuerungszulagen an die „Lehrerschaft“ in der Stadt Bern. — Sektion Interlaken des B. L. V. — Seeland. — Adelboden. — Bern. — Amsoldingen. — Grossaffoltern. — Muri. — Niederbipp. — Literarisches.

Lebensweisheit.

Der beste, inhaltreichste Spruch
Bleibt nur ein totes Blatt im Buch,
Verwirklicht ihn nicht ernstes Streben
Und gibt ihm durch die Tat erst Leben.

F. Gull.

Jeder war mal so jung wie du,
Lief durch die Strassen immerzu
Und glaubte, dass hinter jeder Ecke
Das grosse Wunder des Lebens stecke.

Meinte, es träte plötzlich hervor,
Umarmte oder nähm ihn am Ohr
Und machte ihn mit grosser Gebärde
Zum unumschränkten Herrscher der Erde.

Warte nur, mein lieber Gesell,
Laufe die Strassen nicht allzu schnell,
Das Wunder, das wirst du nicht erreichen,
Schritt um Schritt wird es vor dir weichen.

Aber wenn du nach langer Frist
Weit von den Gassen und müde bist,
Von einem Steine zurück magst schauen,
Wirst du kaum deinen Augen trauen.

Hinter dir steht es, nah und dicht,
Und lächelt mit Blicken, ernst und licht.
Meintest, du mühtest dich vergebens —
Und schufst das Wunder des eigenen Lebens.

Ernst Rosmer.

Notenschrift in der Unterschule.

Von *A. Althaus,* Huttwil.

Anlässlich meines Referates in der Sektion Trachselwald über Gesangsmethode wurde ich von Kolleginnen befragt, wie ich mir den Unterricht in der Unterschule denke. Es war mir ein erfreuliches Zeichen, dass mein Leitsatz: „Es ist sehr zu bedauern, dass der Überdruss (hervorgerufen durch den Missbrauch des Doremi zum Singen) in der Unterschule nicht nur mit den Notennamen, sondern auch mit der *Notenschrift* aufgeräumt hat," von vielen schon früher empfunden worden ist. Es war mir natürlich nicht möglich, in der Diskussion ein Bild davon zu geben, wie man sich die Notenschrift dienstbar machen könne, ohne in die öde Notendrescherei zu verfallen. Ich will versuchen, meine Meinung darüber zu äussern, in der Hoffnung, dass meine Kolleginnen, die den Umgang mit den Kleinen besser verstehen, auch bessere Wege finden werden.

Der Lehrer ist dazu da, die Erfahrungen, welche die gesamte Menschheit auf einem unendlich langen und mühevollen Wege als wertvoll und erspriesslich erkannt hat, dem Kinde auf möglichst kurzem Wege zu vermitteln. Dieser kürzeste Weg wäre die Sprache, wenn unsere Kleinen die Sprache genügend beherrschten. Dies ist aber meist nicht der Fall; dazu kommt, dass das gesprochene Wort „zum einen Ohr hinein, zum andern hinausfliegt". Glücklich der Lehrer, der Wege findet, da die Kinder die gewünschten Erfahrungen selbst sammeln, der die gesammelten Erfahrungen in die gewünschte Richtung zu lenken weiss.

Welches sind denn die Erfahrungen, welche die Menschheit mit der Musik macht? Dass der eine Ton la oder a heisst, ein anderer do oder c? Dass eine derartige nichtssagende, rein formalistische Erfahrung wertvoll sei, wird man mir nie und nimmer einreden können. Es soll Leute geben, deren Phantasie durch die Musik derart angeregt werde, dass sie sich ins Märchenland versetzt meinen, so z. B. Heinrich Heine. Das werden aber nur dichterisch veranlagte Ausnahmen sein. Ziemlich allgemein ist jedoch, dass die Musik verschiedene Gefühlsstimmungen auslöst, die einerseits als kraftvoll-fröhliche (dur), anderseits als leidend-wehmütige (moll) unterschieden werden können. Diese Gefühlsstimmungen werden durch verschiedene Faktoren (Tempo, Dynamik, Harmonie) verschieden beeinflusst. Den grössten Einfluss scheint jedoch eben die Harmonie (dur und moll) zu besitzen. Unsere Tonstufen: do, re, mi . . . haben aber jede für sich verschiedene harmonische und melodische Bedeutung, die dem Sänger nur durch eine Menge Musiktheorie erklärlich werden konnte. Erst aus dieser musiktheoretischen Bedeutung konnte er wieder dunkel auf den Einfluss jeder Tonstufe auf die Gemütsstimmung schliessen. Dieser Weg ist nur für geistig Fortgeschrittene gangbar. Die Pädagogen vergangener Jahr-

hunderte knüpften dagegen die Tonstufen an eine Reihe sinnloser Namen: Do, re, mi; C, d, e; Da, me, ni; Bi, to, gu; dann liessen sie die Töne in Verbindung mit den zugehörigen Namen in unzähligen harmonischen und melodischen Verbindungen auftreten und überliessen es dem guten Glück, ob das Kind, indem es sich durch diese unzähligen Übungen und Lieder hindurchwand, nun auch erfahre, welche Gemütsstimmungen durch die einzelnen Harmonien und Tonstufen erregt werden. Wie wenigen wird die klare Erkenntnis dieser Erfahrung aufgedämmert sein; wie mancher wird sich enttäuscht von den sinnlosen Silben abgewendet und zur reinen Gehörsingerei seine Zuflucht genommen haben? Lehrer und Schüler! Doch kam es auch vor, dass irgend einer seine Erfahrungen in der gewöhnlichen Sprache auszudrücken versuchte und damit den Weg für die andern erleichterte. So dur und moll (hart und weich), so die Ausdrücke: „dominante“ (herrschend) und „Leitton“.

Da taucht am Ende des 19. Jahrhunderts ein bescheidener Lehrer und gottbegnadeter Musiker auf, der es wagt, seine musikalischen Erfahrungen in der gewöhnlichen Sprache auszudrücken. Grieder heisst der Mann. Noch wagt sein Mitkämpfer Zehntner nicht, die angestammten sinnlosen Silben wegzuwerfen; aber der grosse Schritt zur direkten Mitteilung an die Kinder ist getan.

Die Mitteilung lautet: Der erste Ton (do) ist der feste oder Grundton, der zweite (re) der drängende, dann folgen der milde, der trotzige, der herrschende, der klagende und der sehnende.

An uns Lehrern liegt es nun, diese Gemütsstimmungen im Kinde zu erregen, zu einem *Erlebnis* zu gestalten und mit dem betreffenden Ton zu verbinden. Dass dies das Schwerste ist, das nur einem Lehrer im steten Verkehr mit den Kleinen gut gelingen wird, wird jeder einsehen. Darum, werte Kolleginnen, lachet mich brav aus und macht's besser.

Ziel: Einführung der ersten Tonstufe: Der „feste“ oder Grundton. Stimmung: Geborgensein im Schutze des Vaters.

A me ne Sunndig het der Vater zu Tannebodebenzli gseit: „Du channst au mit mr cho i Gummegrabe hingere.“ Das isch e Freud gsi füre Benzli. Er ist desume gumpet unes het ne dücht, er möcht über alli Heeg usspringe. Wie sie düre Wald cho si, het er überall Groze gseh, wo me so schöni Geiselstecke hätt chönne drus mache. Da chöme sie an e Steg, wo kei Lehne me ist dra gsi. U de isch es teuf, teuf abe gange, grad ids Wasser. Benzli het gwüss nid drüber dörfe. Du het ne dr Vater a dr Hand gno und ist mit ihm übere. Da het Benzli ganz gut übere dörfe. Wo si du i Grabe hingere chöme, gege ds Hus zue, chunnt e grosse, grosse Hund. Ganz e schwarze isch es gsi, er het schröckli brüelet, und d'Zunge het er wit, wit use ghänkt. Benzli het sini Auge wit ufgmacht, es het ne dücht, dä Hund chönnt ihm mit sine grosse Zähne der Kopf

undereinischt abbiesse. Derwile isch dä Hund cho zspringe wie n'es Ross, wo ertrunne isch, u grad gege Benzli zue. Benzli het si ganz zum Vater zuehe g'la und het g'rüeft: „Er nimmt mi, er nimmt mi!“ Da het dr Vater zu dem Hund gseit: „Häb di still, Bäri!“ Du het dr Hund nümme 'brüelet, nume no e chli g'ruret. Da het Benzli gseh, wie der Vater si vor nüt förchtet; er het denkt, er wöll au einisch e söttige feste Ma gä, so fest wie Stei.

Grad a so ne feste Ton wie dä Vater isch, wott i jez a d'Wandtafel schribe. We me n'es Hus wott boue, muss me z'underist festi Steine tue.

Häb di still Häb di still
Biess mi nid Biess mi nid

C im Sprechton der Klasse angestimmt. Text vorgesprochen. Jetz wei mr das singe. Dir chönnet au hälfe: „Häb di still“ usw. Jetz sid dir dr Vater und i bi dr Benzli. Zuerst abwechslungsweise, dann gleichzeitig. Sobald der Lehrer hört, dass die Tonhöhe erfasst ist, singt er erst leise, dann stärker zur Begleitung die in Klammern beigesetzten Noten. Dann lernt man einen passenden Vers im Sprechton der Klasse, das erste Lied ist da. (Die notwendige Anzahl der Noten [c] wird an die Wandtafel geschrieben und beim Lernen darauf gezeigt. (Schluss folgt.)

---

† Frau Anna Ott-Aeschlimann

gewesene Lehrerin in der Gumm (Gemeinde Oberburg).

Die Blätter fielen! Der Herbst war da, und man schickte sich überall an im Bernerlande, die Schularbeit zu beginnen. In einem Krankenzimmer des Spitals zu Langenthal schlug nach und nach schwächer ein Herz, das so sehr sonst für die Schule und die Kleinen lebte. Eine liebe Kollegin rang mit dem Tode, der endlich als Erlöser erschien. Am 28. Oktober letzthin war's, gegen den Abend hin, als es nicht nur draussen dunkler und dunkler wurde, sondern auch die sonst so hell und zuversichtlich und freundlich in die Welt blickenden Augen einer Streiterin auf dem Felde der Jugenderziehung sich für immer schlossen. Frau Anna Ott, geborne Aeschlimann, entschlummerte sanft, umgeben von ihren lieben Angehörigen, die mit Recht um den jähen Hinscheid ihrer Gattin und Mutter trauerten.

Umsonst hatte sie gehofft, wenigstens diesen Winter noch die kleine Klasse droben auf dem Berge am heimeligen Waldessaum führen zu können, bis eine Tochter, die im nächsten Frühling ins Examen geht, sie ablösen könne. Umsonst — es sollte nicht sein.

Frau Ott ist geboren am 19. Juni 1862 in Gondiswil bei Huttwil, wo sie auch aufwuchs und die dortigen Schulen besuchte. Das aufgeweckte Wesen und ihre Intelligenz veranlassten ihre Umgebung, die fleissige Schülerin dem Lehrerstande zuzuführen, trotzdem eigentlich ihre Eltern nicht so ganz damit einverstanden waren. Doch drangen die Meinungen ihres Lieblingsbruders, Herrn Dr. Aeschlimann in Winterthur, und diejenige ihres so hoch geschätzten Lehrers endlich durch, und von 1879 bis 1881 besuchte sie das Seminar in Hindelbank. Hier war sie eine ausnehmend fleissige und ebenso dankbare Schülerin, die bei Papa Schwab, ihrem hochverehrten Lehrer, in Pension war.

Wohl ausgerüstet mit Kenntnissen und die Brust voll Ideale, verliess sie ihre Bildungsstätte, die ihr so lieb geworden war. Nur fast zu schnell vergingen die zwei schönen Seminarjahre. Doch hegte sie den Wunsch, ihre Bildung noch zu mehren. Deshalb ging sie für zwei Jahre in die französische Schweiz, in die alte Calvinstadt Genf, und erlernte gründlich die französische Sprache.

Im Frühling 1884 sodann finden wir sie in Kandersteg als tüchtige Lehrerin, und hier verlebte sie sechs glückliche Jahre, die ihr immer und immer wieder als wohl die schönsten in ihrem ganzen Leben erschienen. Hier oben in der herrlichen Alpenwelt, da weitete sich ihr Gesichtskreis, da fand sie gute und liebe Menschen, die Verständnis hatten für den schweren Beruf einer Lehrerin und Erzieherin. Hier auch war es, dass sie den Bund fürs Leben schloss mit einem Kollegen, der damals die Schule in Mitholz führte. Volle 28 Jahre blieb sie ihrem Gatten eine treue, liebe Lebensgefährtin.

Es ist begreiflich, dass sich die beiden jungen Eheleute einen gemeinsamen Wirkungskreis suchten, und im Herbst 1890 zogen sie nach Geristein bei Bolligen, woselbst sie 13 Jahre blieben. Leider zeigten sich hier bei Frau Ott, wohl infolge der etwas schattigen Lage des Schulhauses, die ersten Anzeichen einer Krankheit, von der sie nie mehr so recht gesunden sollte.

Unterdessen hatte sich die Familie vermehrt. Ein Kranz von blühenden Töchtern wuchs heran, und eine richtige Schulbildung sollten sie auch erhalten. Um denselben den Besuch einer Sekundarschule zu ermöglichen, siedelte die Familie über nach Kappelen bei Wynigen. Doch war ihr die Klasse zu schwer, die sie trotzdem vier Jahre zur besten Zufriedenheit der Behörden führte. Gerne folgte denn das Lehrerpaar einem Rufe an die neu geteilte Schule Gumm bei Oberburg. Hier schien sich Frau Ott wieder zu stärken in gesunder Bergluft, und fröhlich und heiter wurde ihre früher hie und da etwas gedrückte Stimmung.

Zur Freude der unendlich besorgten Mutter hatten bereits vier Töchter das Lehrerinnenpatent erworben und stehen in Amt und Würde an bernischen

Schulen. Leider sollte sie das Glück nicht erleben, dass auch die fünfte und sechste, welche ebenfalls sich dem Lehrerinnenberuf widmen wollen, ihr Ziel erreichten.

In der Schule wirkte Frau Ott vorbildlich. Lieb und gut und freundlich verkehrte sie mit den Kleinen und erzielte vorzügliche Resultate. Die Kinder hingen mit grosser Liebe an ihrer Lehrerin, denen sie nicht nur positives Wissen vermittelte, sondern auch eine liebe und edle Gesinnung beizubringen suchte. Sie hatte ein Herz nicht nur für die von Natur aus Begabten, sondern sie nahm sich mit grossem Eifer auch der Schwachen und Armen an. Bei allen, die sie kannten und ihr Wirken in Schule und Haus zu schätzen wussten, genoss sie denn auch hohe Achtung und Verehrung. Das bewies denn auch die allgemeine Trauer nicht nur im engen Schulkreis, sondern weit darüber hinaus, als der Hinscheid der wackern Lehrerin bekannt wurde. Ein zahlreiches Leichengeleite, darunter viele Kolleginnen und Kollegen von nah und fern, begleitete die sterbliche Hülle der geachteten Lehrerin auf ihrem letzten Gang. Herr Inspektor Dietrich in Burgdorf gab namens der Behörden und der Lehrerschaft in einem tiefempfundenen Nachrufe am offenen Grabe dem Schmerze beredten Ausdruck, und zahlreiche Kränze redeten eine stumme Sprache zu uns Überlebenden. Mit Frau Ott ist eine tüchtige Lehrerin, eine liebevolle Gattin und Mutter und eine stets freundliche Kollegin zu Grabe gestiegen, deren Andenken im Segen bleiben wird. Sie ruhe im Frieden! J. M.

Schulnachrichten.

Zu den Teuerungszulagen an die „Lehrerschaft" in der Stadt Bern. (Korr.) Unterm 3. Oktober hat die Lehrerschaft dem tit. Gemeinderat der Stadt Bern eine Eingabe eingereicht um Ausrichtung von Teuerungszulagen an Lehrerfamilien mit mehr als zwei Kindern. Ledige Lehrkräfte sollten — insofern sie unterstützungspflichtig seien — im gleichen Verhältnis bedacht werden. Per Kind wurden Fr. 50 Zulage gewünscht.

Diese Eingabe wurde der städtischen Schuldirektion eingereicht, nachdem eine Spezialkommission der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. während zweier Monate die ganze Frage — gestützt auf sichere Erhebungen — studiert hatte.

Das Schicksal der Eingabe war, dass schon der städtische Schuldirektor sie einfach fallen liess und dem Gemeinderat den Antrag stellte, es solle die Lehrerschaft nicht ausnahmsweise behandelt, sondern dem Stadtratsbeschluss vom 29. September 1916 unterstellt werden betr. Kriegsteuerungszulagen an Arbeiter, Angestellte usw. der Stadt Bern. Es wurde unter anderem auch in der Begründung der Schuldirektion vor dem Stadtrat behauptet: Es müssen Kriegsteuerungszulagen da verabfolgt werden, wo sie notwendig seien.

Nach den Erhebungen der Schuldirektion erhalten Teuerungszulagen: 7 Lehrer, wovon 5 ledig und 2 verheiratet, 14 Primarlehrerinnen, wovon 12 ledige und 2 Witwen, 17 Sekundarlehrerinnen, wovon 14 ledig und 3 verwitwet

oder geschieden, 2 Arbeitslehrerinnen an der Mädchensekundarschule. Von 40 Lehrkräften, die Zulagen erhalten, sind 31 ledig.

Von denjenigen, die nun nach den Erklärungen zu dem Vorschlag der städtischen Schuldirektion Teuerungszulagen am nötigsten hätten, sind: drei Professorentöchter, je eine Baumeisters- und Arzttochter, je eine Tochter zweier höchster Bundesbeamter, eine mehrfache Häuserbesitzerin und Töchter von Villenbesitzern in der Stadt.

Wohin diese ganz schematische Verteilung der Teuerungszulagen nach dem Prinzip der Besoldungsklassen führt, zeigt wohl folgender typische Fall: Eine Arbeitslehrerin ist die Frau eines Primarlehrers, der das Maximum der Besoldung bezieht. Ein Sohn dieses Ehepaars ist Gymnasiallehrer, ein Sohn Pfarrer und eine Tochter ist Sekundarlehrerin. Der Vater besitzt mehrere Liegenschaften und die sehr „notleidende" Mutter erhält für ihre zwei Arbeitsschulklassen *Fr. 40* Teuerungszulagen. Hätte sie Unterricht an fünf Arbeitsschulklassen, so erhielte sie *Fr. 100* „Teuerungszulagen". Und dabei gehen die leidenden Lehrerfamilien leer aus!

Der Sektionsvorstand wird bei den Stadtbehörden gegen diese Art der Teuerungszulagen Einsprache erheben.

Sektion Interlaken des B. L. V. Die letzte Hauptversammlung führte uns am 9. Dezember in recht erfreulicher Zahl nach Brienz, das seit Eröffnung der Brienzerseebahn der Welt um ein Bedeutendes näher gerückt ist. Herr Sekundarlehrer Hans Michel, der Verfasser des neuen, für unsere Primarsshulen obligatorisch erklärten Schreibkurses, erfreute uns durch einen Vortrag über den Schreibunterricht und gab uns mit seinen Schülern eine Musterlektion, die jedermann von den überraschenden Erfolgen überzeugen musste, die sich durch einen zielbewussten Schreibunterricht nach der Methode Michel erreichen lassen. Das Ergebnis des Vortrages war der Beschluss, auch im Schosse unserer Sektion einen Schreibkurs zu veranstalten, dessen Leitung Herr Michel übernehmen wird. Zeit und Ort des Kurses werden nach definitiver Feststellung der Teilnehmerzahl bekannt gegeben.

Seeland. (Korr.) Die Sektion Seeland des Bernischen Mittellehrervereins versammelte sich Samstag den 9. Dezember abhin im Physikzimmer des Gymnasiums in Biel zur Anhörung eines Vortrages von Herrn Mühlestein in Nidau über das Thema: „Auf den Spuren der Atome". In $1^1/_2$stündiger Rede führte uns der Referent ein in das Gebiet der Radioaktivität. Seine hochinteressanten Ausführungen ernteten lebhaften Beifall und wurden vom Vorsitzenden bestens verdankt.

Hernach referierte Herr Schmid in Lyss über die Vereinheitlichung der Zeugnisbüchlein auf der Sekundarschulstufe. Diesem Referate folgte eine lebhafte Diskussion; doch wurden schliesslich die Anträge des Referenten mit einigen grundsätzlichen Abänderungen angenommen.

Als Abgeordnete in die Delegiertenversammlung wurden gewählt: Fräulein Rebold und Herr Leibundgut in Biel, Herren Mühlestein in Nidau, Krebs in Aarberg, Gammeter in Schüpfen und Widmer in Büren.

Adelboden. (Korr.) Die allgemeine Schülerspeisung für die drei strengsten Wintermonate Dezember, Januar und Februar hat wieder angefangen. Es kommt im allgemeinen Milch und Brot zur Verwendung. Der Milchmangel macht sich aber auch hier fühlbar, so dass es nicht alle Tage möglich ist, genügend Milch zu bekommen. Da muss dann hie und da mit gutem Milchkaffee ausgeholfen werden.

Es braucht eben auch für die zirka 200 anwesenden Internierten ziemlich viel Milch.

Bern. Oberlehrer Fritz Räz. (Korr.) Am 6. Dezember starb nach langer, schwerer Krankheit Fritz Räz, Oberlehrer an der Sulgenbachschule, ein ausgezeichneter Schulmann und guter Mensch und Bürger. — Ein Nekrolog wird folgen.

Amsoldingen. Hier scheint ein schulfreundlicher Geist zu herrschen. Wie man dem „Geschäftsblatt" mitteilt, wurde eine Teuerungszulage an die Lehrerschaft mit 28 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

Grossaffoltern hat die Besoldung des Lehrers um Fr. 200, die der Lehrerin um Fr. 100 erhöht.

Muri. Die Gemeindeversammlung hat an zwei Lehrer und zwei Leherinnen pro 1916 und 1917 Teuerungszulagen von je Fr. 100 bewilligt, den Arbeitslehrerinnen eine solche von je Fr. 20.

Niederbipp. (Korr.) Die zahlreich besuchte Gemeindeversammlung vom 9. dies beschloss eine Gehaltsaufbesserung für die gesamte Lehrerschaft an Primar- und Sekundarschulen, und zwar Fr. 150 für die ältern und Fr. 100 für die jüngern Lehrer, was eine Mehrbelastung der Gemeinde von Fr. 1350 ausmacht.

Literarisches.

O mein Heimatland. Ein Kalender fürs Schweizervolk, herausgegeben von Eduard Neuenschwander. Verleger: Dr. Gustav Grunau, Bern; Rascher & Co., Zürich; R. Burkhardt, Genève. Fr. 2.

Der echt schweizerische Kunst- und Literaturkalender „O mein Heimatland", der mit 1917 in seinen 5. Jahrgang tritt, ist natürlich viel mehr als ein Kalender: er ist eine gediegene Kunst- und Literaturschau von so ausgesprochen eidgenössischem Gepräge, durchzogen von so gut eidgenössischem Sinn, dass jeder wahre Schweizer sich des prächtigen Buches freuen wird und es gerne sein eigen nennen will. Er erscheint zum Zwecke, ihm eine recht weite Verbreitung zu sichern, zu gleicher Zeit bei drei verschiedenen Verlegern, von denen jeder ein bestimmtes Gebiet versorgt. Was bringt uns denn dieser schöne Kalender? Zunächst ein Kalendarium mit 13 Holzschnitten von Felix Valloton, dann literarische Beiträge von A. Federer, Sofie Hämmerli-Marti, Huggenberger, Jegerlehner, J. Reinhart, Noëlle Roger, Hermann Röthlisberger, H. Spiess, Henri de Traz, Dr. Kaspar Fischer und G. Grunau, ferner künstlerische Beiträge namhafter Zeichner und Maler und Kunstbeilagen (auch farbige) — fürwahr, ein reicher Inhalt. Und dann ist alles aufs feinste ausgeführt und auf ganz gutes Papier gedruckt, so dass das Buch bleibenden Wert hat. Braucht es da eine besondere Empfehlung? H. M.

Der Dichter des „Luaged vo Bergen u Thal." Im „Berner Schulblatt" von 1907 hat Seminarlehrer Dr. Stickelberger darauf hingewiesen, dass es der st. gallische Dichter Joseph Anton Henne und nicht, wie man früher glaubte, der bernische Dialektdichter Jakob Kuhn war, der uns das heimelige Lied geschenkt. Hennes Lied wird viel das „Hofwiler Lied" genannt. „Abendlied der Wehrliknaben" hat es der Verfasser genannt.

Das Lied ist uns lieb geworden, und wem ein Lied lieb ist, dem ist gewöhnlich auch der Dichter lieb, oder der interessiert sich doch für ihn.

Dieser Gedanke hat unsern nicht mehr jungen Kollegen Karl Heinrich Reinacher in Roggwil bewogen, über den Dichter eine ausführliche Monographie zu schreiben: „Joseph Anton Henne. Sein Leben und seine Jugenddichtungen". Es ist seine Inauguraldissertation, mit welcher er als Dr. phil. promoviert hat

Hennes Leben — er war Klosterschüler und Klosterflüchtling in Pfävers, Student in Luzern, Heidelberg und Freiburg i. Br., Professor der Geschichte in Bern und seine letzten Lebensjahre Archivar in St. Gallen — zieht an uns vorüber, ein Zeitbild aus politisch bewegten Jahren, an denen sich Henne als Volksredner eifrig und hervorragend betätigte. Nicht nur der Politiker interessiert Kollege Dr. Reinacher, mehr noch seine vergessenen Werke, ein grosses Epos „Diviko" und eine Liedersammlung. Beide sind eingehend besprochen.

Die vielen Zitate zeigen, dass es Henne verdient, als nationaler Dichter der Vergessenheit entrissen zu werden. Das ist Dr. Reinachers Verdienst. Und wir gratulieren ihm herzlich zu seinem Erfolg.

Die Arbeit ist im Verlag der Fehrschen Buchhandlung in St. Gallen erschienen. Fritz Meier, Roggwil.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 16. Dezember 1916 im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Damen von 3½, Herren von 4 Uhr an. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 16. Dez., nachmittags punkt 2½ Uhr, in der Turnhalle des Knabensekundarschulhauses auf dem Spitalacker.

Nachher Beschlussfassung betreffend Neujahrsferienbummel und Teilnahme an der Pestalozzifeier. Der Vorstand.

☛ Diejenigen Herren Lehrer, welche gerne eine 1 (P 8573 Y)

schweizerische Mobiliar-Versicherungsgesellschaft

vertreten möchten, belieben sich zu melden an **Rob. Aeschlimann**, Generalagent der Eidgenössischen Versicherungs-A.-G., Abteilung Feuer, **Bern, Bollwerk 23.**

Schulausschreibung.

Infolge Rücktritts vom Lehramt ist an der Knabenabteilung der **Sekundarschule Langnau** die Stelle eines Lehrers an Klasse V und für Singen an den übrigen Knabenklassen neu zu besetzen. Letztes Fach ist nicht austauschbar.

Anfangsbesoldung Fr. 3800. Alterszulagen nach 5, 10 und 15 Dienstjahren in der Gemeinde je Fr. 200. Amtsantritt voraussichtlich 23. April 1917.

Anmeldungen bis **10. Januar 1917** beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn **Gottfried Röthlisberger,** Kaufmann in **Langnau.**

Anschauungsbilder

aller Gebiete und ersten Verlage.

Schweizerisches Anschauungsbilderwerk.

Schweizerische geographische Bilder.

Künstlerischer Wandschmuck.

Stets zirka 20,000 Bilder auf Lager.

Ausnahmekonditionen auf vorrätigen Bildern bis 1. Mai 1917:

per	6	Anschauungsbilder sort.	15 %	Rabatt.
„	12	„ „	20 %	„
„	24	„ „	25 %	„

Künstlerischer Wandschmuck: Einzelbilder . . . 20 % Rabatt.
mindestens 6 Bilder 25 % „

Auswahlsendungen. Illustrierte Kataloge auf Wunsch. 125

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, **Bern**

Haushaltungsschule St. Stephan Obersimmental 1050 m ü. Meer

Winterkurs 5. Januar bis 15. April

(P 7643 Y) 138 **zwei Kochkurse**

Diplomierte Lehrkräfte. Alpine Lage. Luft- und Milchkur. Wintersport. Ärztl. empfohlen für Blutarme, Nervöse, Rekonvaleszente. Prospekte, Referenzen Frau **Dr. Fa. Zahler.**

Lehrgang für Rundschrift und Gotisch in **20. Auflage** à Fr. 1.20 134

Lehrgang für deutsche und französische Kurrentschrift

in **6. Auflage** à 70 Rp. — Beide Lehrgänge mit Anleitung für Lehrer und Schüler.

Bezugsquelle: D. Bollinger-Frey, Basel, und in Papeterien.

Gummistempel, Selbstfärberstempel

Stempelkissen. — Lieferung innert weniger Tage. Illustrierter Spezialkatalog. Beste Bezugsquelle. 116

Kaiser & Co., Abteilung Bureaubedarf, **Bern**

Schulhefte

die anerkannt besten der Schweiz, liefern zu billigsten Preisen als Spezialität. Lager stets zirka 500,000 Stück. Extraanfertigungen. Schulmaterialienkatalog, Lehrmittelkatalog, Muster und Offerten auf Wunsch.

Wir empfehlen, den Bedarf für das Frühjahr jetzt zu bestellen, da die heutigen Preise nur haltbar sind, so lange der günstiger eingekaufte Papiervorrat reicht. 107

Kaiser & Co., Bern

Das neue Idealbetriebssystem für

Schul-Sparkassen

Im Auftrag der bernisch-kantonalen Kommission für Gemeinnützigkeit verfasst von

Fr. Krebs, Bern.

I. Teil: Vom Wert der Schulsparkassen. II. Teil: Vom Betrieb.
III. Teil: Das neue System. IV. Teil: Von der Organisation.

Das System erhielt an der Schweizer. Landesausstellung Bern 1914 die **Silberne Medaille.** Ferner empfohlen von den Herren: Nationalrat Hirter, Regierungsrat Lohner, Bankdirektor Aellig in Bern, † Pfr. Walder, Präsident der Schweiz. gemeinn. Gesellschaft usw.

Broschiert Fr. 2.80, gebunden Fr. 4.40. Man verlange zur Ansicht.

Edward Erwin Meyer, Verlag, Aarau.

Zeichnungsmaterialien

wie Zeichnenpapiere, Zeichnenhefte und -Blocks, Blei- und Farbstifte, Gummi, Farben, Farbschachteln, Pinsel, Zeichnengeräte, Maßstäbe, Reißschienen, Reißbretter, Reißzeuge.

Schulmaterialien

wie Tafeln, Griffel, Schwämme, Schulschachteln, Kreide, Hefte, Carnets, Federhalter, Federn, Tinte, Lineale usw. 119

Grösstes Lager. Billigste Preise. Muster, Offerten u. Kataloge auf Wunsch.

Kaiser & Co, Marktgasse 39/43, **Bern**

Als vorzügliches, echt ſchweizer. Feſtgeſchenk
empfehlen wir:
allen Buchhandlungen und Papeterien erhältlich)

O mein Heimatland

Ein Kalender fürs Schweizervolk

Schweizeriſcher Kunſt- und Literaturkalender

V. Jahrgang 1917

Herausgegeben von **Eduard Neuenſchwander**

Preis 2 Franken

Um dem Kalender als ſpezifiſch ſchweizeriſches Unternehmen die denkbar weitgehendſte Verbreitung zuzuſichern, hat der bisherige Verleger, Dr. Guſtav Grunau in Bern, noch je einen Verleger der Oſt- und Weſtſchweiz als Mitverleger herangezogen; jedem wurden bestimmte Kantone als Wirkungsgebiet zugewieſen.

Die Kalender-Verleger:

Dr. Guſtav Grunau, Bern
Falkenplatz 11
für die Kantone: Bern, Solothurn, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Teſſin.

Raſcher & Cie., Zürich
Rathausquai 20 (unter den Bögen)
für die Kantone: Zürich, Schaffhauſen, Thurgau, Appenzell, St. Gallen, Glarus, Graubünden, Aargau, Baſel.

144

Librairie R. Burkhardt, Genf
Place du Molard 2
für die Kantone: Genf, Waadt, Wallis, Neuenburg, Freiburg.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.